

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 36 - 2024



MENSCHEN AUS DER REGION • AUS DEM DORF • MEINE WOCHE • LESERBRIEFE • MENSCHEN • HEIMAT



Foto: Willi Probstfeld

März und das Frühlingserwachen.

Die Kraft kommt wieder zurück.

Als man sich auf die Jahreszeiten noch einigermmaßen verlassen konnte, da waren Zeitenwechsel wie der von Winter auf Frühjahr wie ein Ritual. So als wolle man den Winter mit seiner Kälte, der Dunkelheit, von Schnee und Eis und der kurzen Tage einfach abschütteln. Wie ganz tief Luftholen und sich auf die zunehmenden Vorboten der Sonne freuen.

Bei uns daheim war der Frühjahrsputz üblich und normal, wie etwa, dass unsere Mutter am Montag die Wäsche machte und die ganze Familie am Samstag gebadet wurde. Frühlingserwachen. Die Bettwäsche wurde abgezogen, gewaschen, getrocknet, das ganze Haus wurde geputzt, vor allem die Fenster, und die Treppe nach draußen wurde gekehrt. So als habe der Winter Spuren von Dreck hinterlassen, die man nun abwaschen müsste. Das mit dem Hausputz ging auch schon einher mit der Vorbereitung auf Ostern.

Und auch draußen im Garten ging das Leben wieder los. Der Winter hatte für gänzlichen Stillstand gesorgt, der Schnee alles überdeckt. Jetzt aber mit der Perspektive auf das Frühjahr wurde der Garten wieder betreten. Vater warf schon einmal einen Blick in das Gerätehaus, wo der Spaten und die Hacke und alle die anderen Gartengeräte lagerten. Den ganzen Winter über hatte er nicht ein einziges Mal das kleine Häuschen mit dem Blechdach, in das so unendlich viel hineinpasste, betreten. Winter ist wie Lethargie. Die Kraft kommt erst wieder mit dem Frühlingserwachen zurück.

Das war nicht nur bei uns so. In der ganzen Nachbarschaft wurde geputzt und gewiebert und mit den Vorbereitungen für die Gartensaison begonnen. Jeder wollte der Erste sein, zumindest nicht zu denen gehören, denen man hätte nachsagen können, nicht auf die Saison vorbereitet zu sein.

Im Frühjahr nehmen auch die Gesichter andere Konturen an. Alles wird freundlicher, sobald jeder gemerkt hat, dass die Nächte wieder kürzer werden. Und man(n), vor allem Frau, steht wieder auf der Straße, so als habe man sich in dem langen Winter nicht gesehen, und sich daher viel zu erzählen.

Längst sind die Winzer im Wingert unterwegs. Während manche Weinberge bereits den Rebschnitt hinter sich haben, warten andere noch darauf, und die ersten Frühlingsblüten des blauen Ehrenpreis, der weiß-grünen Schneeglöckchen und des gelben Winterling recken sich der Sonne entgegen.

Wenn das alles geschieht, ist der März gekommen. Ein paar Reste Winter gibt es noch, aber alles ist auf dem Sprung, das nun die Zeit des Frühlings ist und bald schon die des Sommers. Auf jeden Fall geht es aufwärts.

Drei Fragen an ...

Günter Löffel, Koch.

Günter Löffel stammt aus Ettenheim, einer charmanten Barockstadt in der Ortenau, wo das Rheintal auf den Schwarzwald trifft. Mit „Löffels Landhaus“ schuf er eine kulinarische Institution auf dem Maifeld. Welchen Stellenwert hat für ihn das Regionale? DAS BLATT fragte nach. **Seite 6**

Aus dem Dorf.

Mein Freund aus Frankreich.

1968 haben wir uns kennengelernt: Jean, der Lehrer aus Auxonne im Herzen Burgunds, und ich, der Junge aus der Nähe von Mayen, der gerade beim Landessportbund Rheinland-Pfalz, damals noch in Koblenz, seit 1977 in Mainz, seine Arbeit aufgenommen hatte. Es ist eine Freundschaft für ein ganzes Leben daraus geworden, vor allem getragen von der Partnerschaft zwischen Burgund und Rheinland-Pfalz, dem Herzstück der deutsch-französischen Freundschaft, wie es Bundeskanzler Adenauer genannt hat. **Seite 4**



Heimat. Ostern.

Alles ist ein wenig früher. Ostersonntag ist mit dem 31. noch im März. Es mag sein, dass der Glaube an die Kirche in der jüngsten Zeit erheblichen Schaden genommen hat. Daran trägt die Kirche Schuld, es gibt vielfältige Gründe zu verzagen. Mit Ostern und Jesus und dem Glauben an das Wundersame um Jesus hat das nichts zu tun. **Seite 3**

Aus der Region Die Loreley.

Des Rhein-Lahn-Kreises berühmteste Schöne bleibt die Loreley. Ein Zauber geht von ihr aus. Und nicht nur, weil sie inzwischen von halb Japan und bald auch einem Drittel aller Chinesen fotografiert wurde. An Rheinkilometer 555 in einer Höhe von 132 m sitzt sie seit Jahrhunderten, die schöne Frau mit den lange blonden Haaren. Manchmal zerzaust vom Wind, ungeklärt bis heute ob Zauberin oder Nixe. **Seite 8**

TERMIN

Glück ist, wenn man trotzdem lacht. Mit Gedichten und Geschichten durch stürmische Zeiten.

TERMIN

Eine Lesung mit Schauspieler Stefan Wilkening.

Inmitten einer Welt von Kriegen und Elend wollen wir für mindestens einen Abend dagegen halten. Stefan Wilkening kommt. Mit einem ganzen Korb voller Glück. Der Heimat- und Kulturverein Hatzenport und unser Verein Mittendrin, dessen wichtigste Aufgabe die Herausgabe unserer Monatszeitung DAS BLATT ist, laden ein für den **Freitag, 31. Mai 2024, 19:00 Uhr, in den Brunnenhof Ibold in Hatzenport.**

Im Jahr des zehnjährigen Bestehens unserer Verbandsgemeinde Rhein-Mosel bieten wir einen Leseabend mit Stefan Wilkening und seinen humorvollen und inspirierenden Geschichten. Es sind die großen Dichterinnen und Dichter, die Stefan mit in seine Heimat bringt. Sie alle handeln vom Thema Glück. „Ich will in einer Welt von Herausforderungen und Krisen zeigen, dass unser Leben auch wunderbare Momente für uns bereithält“, sagt Stefan Wilkening.

Für Verbandsbürgermeisterin Kathrin Laymann, Carlo Marcon, Vorsitzender des Heimatvereins, und Albrecht Gietzen, Vorsitzender von Mittendrin, verbindet sich die Vorfreude auf den Abend mit der Gewissheit, dass Stefan Wilkening wie kein anderer das Podium mit den Werten und Gefühlen von Glück füllen kann.

Auch vom Angebot her soll es besonders sein am 31. Mai 2024.
Der Eintritt, inklusive eines „Glückstellers“, Wein und Wasser beträgt 24 €.

Karten gibt es im Vorverkauf ab 01. April 2024:

- im Brunnenhof Ibold, Hatzenport, Moselstr. 58, Tel. 02605 952485
- im Winzerhof Gietzen, Hatzenport, Moselstr. 70, Tel. 02605 952371
- per Mail bei DAS BLATT, info.DasBlatt@web.de



Mitgliederversammlung von MITTENDRiN:

Vertrauen in die handelnden Personen.

„MITTENDRiN“, der Hatzenporter Verein mit der wesentlichen Aufgabe, die Zeitung DAS BLATT herauszugeben, hatte am 14. Februar, Mitgliederversammlung. Dabei berichtete Vorsitzender Albrecht Gietzen, dass mittlerweile 35 Ausgaben erschienen sind.

Geschäftsführerin Irmgard Schröder merkte an, dass fast 100 Exemplare als PDF online und fast 50 Exemplare per Post an ehemalige Hatzenporter und Interessenten im In- und Ausland gehen. Schatzmeister Christian Wilkening informierte, dass Spenden und Anzeigen, dazu Erlöse aus kleinen Veranstaltungen, ausreichen, um die Finanzierung der Zeitung zu sichern.

Vorsitzender Albrecht Gietzen, sein Stellvertreter Frank Föhr, Geschäftsführerin Irmgard Schröder, Schatzmeister Christian Wilkening, die Beisitzer Maria Gietzen und Hans-Peter Schössler - sie alle wurden wiedergewählt. Und für Herbert Klüspies kommt Bernard Ibold neu als Beisitzer in den Vorstand.

Apropos Versammlung: Vereine aus dem Dorf, die ebenfalls Mitgliederversammlungen haben und generell über Besonderheiten verfügen, können diese Informationen gerne an die Redaktion von DAS BLATT weiterleiten.



Mainzer Hofsänger kommen nach Hatzenport.

Am 30. November 2024 kommen die Mainzer Hofsänger zu ihrem Weihnachtskonzert in die Kirche nach Hatzenport. Anfang Februar wurden bei Lotto in Koblenz die Veranstalter der Hofsänger-Konzerte in diesem Jahr vorgestellt. Carlo Marcon und Christian Wilkening waren für den Heimat- und Kulturverein dabei. Das Foto von Peter Seydel zeigt die Beiden im Kreise der Hofsänger. Rechts von Christian ist Christoph Clemens, der aktuelle Kapitän der Hofsänger. Foto: Peter Seydel

WIR ERKLÄREN BEGRIFFE:

„Was ist ein Trepsdrelles?“

Früher hörte man den Begriff öfter. Gemeint ist ein Lahmarsch, ein armer Tropf, ein begossener Pudel.

Wer ähnliche Begriffe hat und auch noch die Erläuterung dazu, bitte an DAS BLATT senden: info.DASBLATT@web.de



LESERBRIEFE

Walter Desch, Altkülz, fühlt sich besonders von einem Artikel berührt:

„Ich habe den Artikel über den Generationenvertrag im Februar-BLATT gelesen. Vieles von dem habe ich genauso erlebt. Wir drei Söhne hatten damals in Aschaffenburg ein Zimmer.

Seit Jahrzehnten lebe ich mit meiner Familie in Altkülz auf dem Hunsrück. Im Haus neben uns ist seit Jahren die Pflege der jetzt 86-jährigen Bewohnerin durch Kräfte aus Litauen sichergestellt. Es gibt in dem kleinen Altkülz mehrere solcher Pflegeverhältnisse. Was erschreckt, sind die Kosten, die doch wenige tragen können. Die Schwester meiner Frau, Pflegestufe 5, benötigt fast die Rente komplett, es bleibt fast nichts mehr übrig. So geht es vielen und sie brauchen die finanzielle Unterstützung der Kinder. Es gibt noch viel zu tun in unserer Gesellschaft.“

Marianne Merkenich, Köln, ist ein Fan:

„Einen Gruß nach Hatzenport und „Alaaf“ aus Kölle. Danke für die Februar-Ausgabe. Ich freue mich über jedes BLATT und leite die Ausgabe auch noch an eine Klassenkameradin aus der Grundschule weiter.“

Monika und Otto Schwertner, Gering, schreiben:

„Wir sind immer wieder erstaunt, wieviel Interessantes es rund um Hatzenport zu berichten gibt. Auch wenn uns hier und da Historie oder Vorkenntnis fehlen, ist es informativ und unterhaltsam, das „Blatt“ in Händen zu halten.“

Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MITTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de
Desweiteren: Maria Gietzen (MG), Klaus Breitreutz (KB), Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mobil: 0160 3148177
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schrupftal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus der Redaktion.

DAS BLATT versteht sich als Medium ehrenamtlich tätiger und unabhängiger Bürgerinnen und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben, das dörfliche Geschehen transparent machen, Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation anregen.

MITTENDRiN e.V.:

Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN

VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODE1BNA



Der Bauernaufstand 2024:

Wir müssen die Verbündeten der Landwirte sein.

„Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt. Er setzt seine Felder und Wiesen in Stand“. 1905 entstand dieses Lied unter dem Titel ‚Bauernlied‘. Es stammt aus Mähren, einer der Regionen Tschechiens. Bei uns ist es als Kinderlied bekannt geworden.

Es beschreibt eine andere Zeit. Landwirtschaft war der Mittelpunkt dörflichen Lebens. Bauern und Pferde gehörten zusammen, Traktoren in der Dimensionierung von heute waren nicht einmal eine Utopie. Die Landwirtschaft ernährte das Land und entsprechend war der Stellenwert der Bauern in den Dörfern.

Aber gerade in den vergangenen Monaten mit der politischen Diskussion über die Abschaffung von bäuerlichen Privilegien, mit einem modernen Bauernaufstand in Form eines Aufmarsches Hunderter Traktoren vor dem Reichstag oder dem Landtag – jetzt gerade muss Platz sein für die Überlegung, ob Landwirtschaft dasselbe ist wie die Herstellung von Autos, Kühlschränken oder Handel mit Bitcoins. Gerade wir, die



wir das Maifeld vor Augen haben, wo Landwirtschaft immer noch gedeiht und mit Kartoffeln oder Getreide das hergestellt wird, was unserer Grundversorgung dient, gerade mit diesem Blick muss klar werden,

dass Landwirtschaft einen Stellenwert haben muss, der mit dem Erhalt der Natur und mit der Versorgung der Menschen, auch mit dem Tierwohl, viel zu tun hat. Das soll nicht heißen, dass Landwirte unver-

gleichlich bessere Rahmenbedingungen haben müssen als Normalbürger, aber sie brauchen einen Schutzschirm des Staates, damit es sich lohnt, Milch und Fleisch und Getreide zu produzieren unter Bedingungen, die der aktuellen und künftigen Generation von Bauern die Existenz sichern. Und vor allem eine Tierzucht ermöglichen, die dem Tier gerecht wird.

Aber immerhin haben die Bauern in den Anfängen dieses Jahres sehr viel Robustheit bei ihren Protesten an den Tag gelegt. Für die politischen Entscheidungsträger ist es kein einfaches Spiel, den Landwirten die vielen Vorteile zu mindern oder gar zu streichen, die ihnen schon lange zugestanden werden.

Und wir Bürger müssten eigentlich die besten Verbündeten der Bauern sein. Das geht aber nicht mit immer billiger, sondern nur mit dem Eingeständnis, dass die Arbeit der Bauern damals und heute einen Preis hat, von dem sie gut leben können.

Ostern.

Innehalten und ein Stück Glauben bewahren.

Alles ist ein wenig früher. Ostersonntag ist mit dem 31. noch im März. Daraus kann man folgern, dass Karneval auch ziemlich früh war, denn ab Aschermittwoch beginnt die 40tägige Fastenzeit und sie endet an Ostern. Die Auferstehung Christi sei das wichtigste Fest der Christen heißt es. Und sie haben auch was, diese Tage ab Gründonnerstag. Jesus opfert sich, wird gekreuzigt und leidet für die Menschheit. Für jeden von uns Christen.

Es mag sein, dass der Glaube an die Kirche in der jüngsten Zeit erheblichen Schaden genommen hat. Daran trägt die Kirche Schuld, es gibt vielfältige Gründe zu verzagen. Der Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch kirchliche Würdenträger ist ein nicht reparabler Schaden, der seitens der Kirche nur durch klare Positionie-

rungen, Offenheit, Ehrlichkeit und Konsequenzen langfristig behoben werden kann. Bis dahin werden Kirchaustritte zur Normalität gehören.

Mit Ostern und Jesus und dem Glauben an das Wundersame um Jesus hat das nichts zu tun. Ich habe persönlich nie den Glauben daran verloren, dass Jesu Geburt an Weihnachten und sein Tod und seine Auferstehung an Ostern die Grundlagen unseres katholischen Glaubens sind. Und es ist auch zweifelsfrei so, dass jeder Mensch einen solchen Glauben braucht, egal in welcher Religion. Der Glaube, dass es einen Gott geben muss, der irgendwie alles zusammenhält, den man aber sicher nicht für alles verantwortlich machen kann, was wir Menschen anrichten, dieser Glaube trägt uns. Ich durfte fast elf Jahre

ehrenamtlich eng an der Seite von Schwester Dr. Lea Ackermann und ihrer Stiftung in Hirzenach am Rhein arbeiten. Mindestens einmal in der Woche sahen wir uns. Mit der Amtskirche konnte die kämpferische Nonne, die am 31. Oktober 2023 im Alter von 86 Jahren starb, heftig streiten, aber auf ihren Gott ließ sie nichts kommen. „Ich kämpfe für die Ärmsten auf der Welt, lass Du mich ja nicht im Stich“, hat sie immer gesagt. Und ich weiß auch, wie wichtig ihr Ostern war. Das Jesus sich für uns hingegeben hat, das war für meine Nonne Lea die wesentliche Botschaft von Kirche.

Unsere Enkel sind zu groß, um bei uns im Garten Ostereier zu suchen, aber wie jedes Jahr werden wir den Karfreitag einhalten, kein Fleisch essen. Wenigstens das



ist ein wenig Fasten. Und Platz und Zeit, um an Jesus zu denken, wird auch sein. Ostern taugt dazu, ein wenig innezuhalten. Und vielleicht auch, um uns ein Stück Glauben zu bewahren.



Fotos: Maria Gietzen, Irmgard Schröder



DAS WAR IM FEBRUAR LOS.

Ein Berufsfeuerwehrmann berichtet aus seinem Alltag.

Georg Hamacher, Berufsfeuerwehrmann, bekam großen Applaus für seinen höchst informativen und spannenden Bericht aus dem Alltag eines Berufsfeuerwehrmanns, mit vielen Tipps und Informationen zu Erste Hilfe und Notsituationen in der Januar Bewegungsstunde. Viele Fragen wurden gestellt zum Verhalten in Erste-Hilfe-Situationen, zum Verhalten, wenn man den Notruf wählen muss, oder allgemein in Gefahrensituationen. Alles konnte Georg in der Kürze der Zeit gar nicht beantworten, sodass großes Interesse bestand, insbesondere die Fragen zum Brandschutz, unbedingt zu vertiefen. Das Bewegungsbegleitungsteam wird sich um einen weiteren Termin mit Georg bemühen.

Karneval war mehr als nur ein Farbtupfer.

Im Mittelpunkt Uschi und Thomas Knebel als prächtiges Prinzenpaar. Vor allem natürlich bei der Sitzung der Hatzenporter Karnevalsgesellschaft, aber auch bei vielen anderen Veranstaltungen in der Region wie beispielsweise beim Rosenmontagsumzug in Münstermaifeld - überall glänzte das Hatzenporter Prinzenpaar mit einem beachtlichen Gefolge.

Und auch die Möhnen mit Steffi Föhr an der Spitze sind wieder da. Nach Meinung der Besucher war der Weiberfastracht am 08.02.2024 im Hotel „Zur Traube“ eine großartige Veranstaltung mit tollen Auftritten. Sie erinnerte an vergangene große Zeiten der Hatzenporter Möhnen und ist ein glänzender Neubeginn.

„Eine phantastische Möhnensitzung mit grandioser Stimmung. Das Beste seit Langem!“ So lautete der Kommentar einer Besucherin. Karnevalistisch ist Hatzenport also auf einem richtig guten Weg.

Mein Freund aus Frankreich.

Einer, der tief in mein Herz eingebrannt ist.

1968 haben wir uns kennengelernt: Jean, der Lehrer aus Auxonne im Herzen Burgunds, und ich, der Junge aus der Nähe von Mayen, der gerade beim Landessportbund Rheinland-Pfalz, damals noch in Koblenz, seit 1977 in Mainz, seine Arbeit aufgenommen hatte.

Es ist eine Freundschaft für ein ganzes Leben daraus geworden, vor allem getragen von der Partnerschaft zwischen Burgund und Rheinland-Pfalz, dem Herzstück der deutsch-französischen Freundschaft, wie es Bundeskanzler Adenauer genannt hat.

Aus Feinden sollten Freunde werden — das war das Ziel des Élysée-Vertrags von 1963. Keine Selbstverständlichkeit nur 18 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Am 22. Januar 1963 unterzeichneten Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Staatspräsident Charles de Gaulle im Pariser Élysée-Palast eine „Gemeinsame Erklärung“ und den „Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit“ — kurz Élysée-Vertrag. Er legte den Grundstein für die Freundschaft zwischen den beiden Ländern Deutschland und Frankreich und damit für den dauerhaften Frieden in Europa.

Die Partnerschaft zwischen Burgund und Rheinland-Pfalz wurde bereits vor dem großen deutsch-französischen Freundschaftsvertrag geschlossen und nimmt daher eine europaweite Vorreiterrolle ein. Die Wurzeln reichen bis in die frühen 1950er Jahre zurück und fußen auf der Annäherung der heutigen Partnerstädte Mainz und Dijon. Daraus entstanden auch die Begegnungen zwischen den Hatzenportern und den „Auxonnais“.

Mit Jean Gaetan zusammen durfte ich an diesem Herzstück arbeiten. Ich kann mich gut an die ersten Jahre der Treffen in Frankreich erinnern und auch daran, dass es da noch heftige Ressentiments gegen die einstige Besatzungsmacht Deutschland gab. Die wurden offen deutlich und ebten erst nach und nach ab, je tiefer das Miteinander von Burgund und Rheinland-Pfalz wurde.

Jean, der mit Odette, auch einer Lehrerin, verheiratet ist - zwei Kinder, längst erwachsen, haben die beiden - Jean hatte nie Vorurteile. Er war vor allem getrieben von der Idee, dass die Deutschen und Franzosen im Herzen Europas zusammenkommen müssten. Dafür hat er wie ich auch ein Leben lang gearbeitet. Als ich zum ersten Mal, das war 1969, zu ihm nach Auxonne kam, da spürte ich, wie anders das Lebensgefühl der Franzosen war.

Während wir unsere Häuser aufbauten, war Jean eher einer, der wenig Wert auf die per-



manente Weiterentwicklung seines Hauses legte. Es war auch Jahrzehnte später noch so wie ich es 1969 erleben durfte. Ein kleines Strandhaus am Mittelmeer zu haben, wo sie Monate im Jahr ihre Ferien verbrachten, jeden Sonntag in kompletter Menüfolge die Restaurants in Auxonne zu erleben, das war ihm und seiner Familie wichtig. Das „Savoir-vivre“, die Kunst das Leben zu genießen, wie es die Franzosen wohl erfunden haben, das haben wir nie geschafft. Vielleicht sind sich Deutsche und Franzosen gerade und trotz dieser Unterschiede so nahe gekommen.

In Auxonne waren wir mehrfach auch mit dem Sportverein. Und vor allem auch mit den Ackerern aus Hatzenport. Es waren immer unvergessliche Tage in Burgund, und die Liebe zum Wein verband alle, über die Sprachgrenzen hinweg. Gesichter tauchen vor mir auf: Helmut (Ibo) Ibal und seine Frau Erna, sein Neffe Theo mit Doris. Heinz Ackva, der mit seiner schwarzen Baskenmütze durch Dijon wanderte, Walli

an der Hand, Gisela und Hermann Ibal, Christel und Paul Port, Marianne und Rolf Ensel, Tina und Bruno Hartmann, Cilli und Johann Sebastian (Hansi) Bach, Zita und Albert Mans, Christel und Robert Paffenholz, Änni Specht und Bäbbi Rauen, Änni und Theo Ibal, Aloisia und Felix Ibal, Lydia und Hermann Link, Josef Reuter und noch ein paar mehr. Der Bus war immer voll. Frankreich zu erleben war für uns ein besonderes Erlebnis. Und wenn Jean in Hatzenport war, dann war auch das ein Fest.

Am 21. und 22. Mai 1977 haben wir auf dem Hatzenporter Werth das Spektakel „Spiel ohne Grenzen“ mit Sportvereinen aus Rübenach, Höhr-Grenzhausen, dem SV Hatzenport-Löf und dem AS Auxonne gefeiert. Von diesem unvergesslichen Erlebnis haben wir viele Jahre gezehrt. Jean Gaetan war wie immer der französische Macher.

Wir sind in die Jahre gekommen. Freund Jean geht es nicht mehr gut. Er hat einige Operationen hinter sich, ist jetzt ein Pflegefall in einem Heim. Odette ist für ihn da, so gut sie selbst noch kann. Wir haben uns seit Jahren vorgenommen, uns noch einmal zu treffen, aber immer kam, meist krankheitsbedingt, etwas dazwischen. So schreiben wir uns die letzten Jahre, an Weihnachten, Ostern, zum Geburtstag, zwischendurch. Die Briefe von Jean sind von Mal zu Mal kürzer geworden, weil es ihm schwerfiel und inzwischen schreibt Odette für ihn. So wie Weihnachten 2023. Sie wünscht uns frohe Weihnachten. Mehr nicht. Vielleicht geht mehr nicht mehr.

Ich bete, dass es nicht der letzte Brief war.

Foto: Touristik Auxonne: Kathedrale Notre Dame



MENSCHEN

Handballfan Rita.

Fußballfans haben wir in Hatzenport zuhauf. Aber es gibt auch richtige Fans des Handballs und der Europameisterschaft im Januar in Deutschland.

Rita Naunheim ist Handballfan und weiß, was diesen Sport ausmacht und warum er eine solche Begeisterung auslöst. Viele Jahre hat sie selbst beim SV Untermosel in Koblenz-Gondorf gespielt, neben Irmgard Schröder (Metternich), Jutta, Klaudia und Monika Haupt (Löf) und einem weiteren Hatzenporter Mädchen: Martina Stolz.

Andrea Wohlfart, freie Journalistin, Koblenz.

Vom Beginn an ist Andrea Wohlfart bei DAS BLATT verantwortlich für Layout und Satz und prägte mit ihren Vorstellungen auch das Erscheinungsbild der Zeitung.

Andrea Wohlfart ist selbstständige Journalistin für Printmedien und lebt in Koblenz. Nach ihrem abgeschlossenen Studium der Oecotrophologie in Bonn schloss sie bei der Rhein-Zeitung in Koblenz ein Volontariat an, wurde da auch Mitglied im Deutschen Journalistenverband DJV. Es folgten verschiedene Einsatzorte als Lokalredakteurin, bevor sie Wirtschaftsredakteurin bei der Rhein-Zeitung wurde.

Im Jahr 2004 machte sich Andrea selbstständig. Im DJV engagierte sie sich erst im Vorstand des DJV-Bezirksverbandes Mittelrhein, dann im Vorstand des Landesverbandes und war seit 2012 dessen ehrenamtliche Vorsitzende.

Nun hat sie eine neue Aufgabe übernommen: ab 01.02.2024 die einer Geschäftsführerin des Landesverbandes der Journalisten in Rheinland-Pfalz.

DAS BLATT gratuliert ganz herzlich zu der neuen Aufgabe und wünscht ihr für die verantwortungsvolle Position in der Geschäftsstelle alles Gute.

Und das Gute für DAS BLATT: Andrea bleibt uns als wichtige Mitarbeiterin erhalten.



AUS DEM DORF

Vom Straßen kehren und Fenster putzen.

Das Fernsehen ist voller Quizsendungen. In einem Quiz tauchte die Frage auf, ob Hausbesitzer oder auch Mieter verpflichtet seien, die Straße vor dem Haus zu kehren. Ich war mir nicht sicher, ob es dazu eine rechtliche Grundlage gibt, klar war mir aber, dass das eine Selbstverständlichkeit ist. Bei meinen Eltern wurde die Straße jeden Samstag gekehrt. Erst von der Oma, und als die nicht mehr konnte, von meiner Mutter. Wahrscheinlich sehen Frauen den Dreck besser.

Auch der Hof wurden von allem befreit, was nicht hingehörte. Und dass die Fenster regelmäßig geputzt wurden, war Ehrensache. Für meine Mutter wäre es eine persönliche Schande gewesen, wenn eine Nachbarin die Nase darüber gerümpft hätte, dass unsere Fenster nicht sauber seien. Das gab es nicht. Und weil alle, fast alle, so dachten, war das Dorf auch ziemlich sauber.

Aktiv und bewegt im Februar mit der Bewegungsbegleitung

... dann lerne, den Löwenzahn zu lieben! Dies und andere Gedanken zum neuen Jahr enthält die neue Geschichte im Häuschen in der Oberstrasse 104. Seien Sie gespannt! Machen Sie gerne einen Spaziergang dorthin und nehmen Sie ein Exemplar zur Lektüre mit nach Hause.

Bogenturnier am 16. März.

Es ist schon Tradition, es wirkt belebend, und ohne sein Bogenturnier in Hatzenport würde Carlo Marcon etwas fehlen. Und vielen anderen auch. Am 16. März ist es wieder so weit, dass fast 200 Nachfolger von Robin Hood und ihr Anhang durch Hatzenport ziehen, um sich im edlen Wettstreit zu messen. Über das Wichtigste zum Turnier berichten wir in der April-Ausgabe.

Heiko-Auto.

Fast hatte ich gedacht, es gäbe das Heiko-Auto nicht mehr. Doch Anfang Februar hielt es vor dem Haus von Helga und Raymond Streng. Ich kam mit dem Hund vorbei, als der Fahrer die Klappe runtermachte und Helga aus der Vielfalt des Angebotes auswählen konnte. Ich sage natürlich nicht, was sie eingekauft hatte. Ich nehme aber an, dass es bei den Strengs abends Eier gab.



Meine Woche.

Wundersamer „Onkel Matthias“.

Unser Vater hat gesagt, wir sollten ihn „Onkel Matthias“ nennen. Onkel Matthias kam jedes Jahr im Spätherbst, blieb dann vier Wochen und fuhr wieder zurück. Dreieinhalb Zentner wog er, und wenn er da war, gab es alles zu essen, was wir im Hause hatten. Ich mochte ihn nicht, weil ich mir einredete, er esse uns alles weg. Er war ein Onkel meines Vaters, stammte aus Hausen bei Mayen und war Missionar auf den Philippinen. Damals wusste ich nicht, was das ist. Das Einzige, was mir auffiel, war seine sonderbare Kleidung, und dass er viel aß.

In den Wochen, die er in Deutschland verbrachte, war er bei Oma und Opa in Hausen, aber er kam auch zu uns, wohnte dann bei uns. In der Kirche wurde für ihn gesammelt, und ich weiß auch, dass meine Eltern, die selbst nur wenig hatten, ihm alles gaben, was sie entbehren konnten. „Onkel Matthias“ war irgendwie etwas Exotisches, etwas Wundersames. Aber was er auf den Philippinen machte, das habe ich damals nicht kapiert, ich wusste nicht einmal, wo die Philippinen

sind. Mich ärgerte nur, dass er so viel aß. Später habe ich erfahren, dass er als junger Mann in einen Orden eintrat, dass er auf den Philippinen eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche schuf, sie schulisch und sozial betreute. Er war für mindestens zwei Generationen von Kindern in diesem Land ein Leuchtturm.

Und wenn er dann in Deutschland war, dann hat er für seine Idee gesammelt, nicht für sich, nur für die Kinder auf den Philippinen. Als ich das begriffen hatte, da wurde mir bewusst, wie Unrecht ich ihm getan hatte, dem Onkel Matthias, der eigentlich gar kein Onkel von mir war, aber damals sagten wir fast zu jedem Onkel oder Tante.

Als ich mich sehr gerne mit ihm über seine Arbeit unterhalten hätte, da war es zu spät. Er lebte nicht mehr, und seine letzte Ruhe fand er auf den Philippinen, neben der Schule, die er einst geschaffen hatte. Es wäre mir eine Ehre gewesen, ihn zu einem Vier-Gang-Menü einzuladen, und ich hätte ihm jeden Bissen gegönnt und ihm bewundernd zugesehen.

HPS

Besichtigung der St. Johanneskirche und eines Stollens.

„Fledermäuse willkommen“.

Im September 2023 wurde im Rahmen einer kleinen Exkursion die Kirche St. Johannes und ein in deren Nähe befindlicher Stollen auf Fledermäuse durch Niklas Kukat (NABU Rheinland-Pfalz) und mit einigen Hatzenportern untersucht. Anhand von Kotschalen zeigte sich, dass der Dachstuhl der Kirche von einigen Individuen des Großen Mausohrs besucht wird. Sehr wahrscheinlich entwickelt sich in den nächsten Jahren hier ein Sommerquartier, womöglich eine Wochenstube (Kolonie jugendaufziehender Weibchen) dieser Art.

Der nahe gelegene und für Besucher unzugängliche Stollen, der im Zweiten Weltkrieg der örtlichen Bevölkerung als Luftschutzraum diente, eignet sich aufgrund seiner kühlen und gleichbleibenden Temperatur als Winterschlafplatz für Fledermäuse. Da der Stollen von Menschen und größeren Beutegreifern (beispielsweise Fuchs, Marder, Dachse) nicht betreten werden kann, weist der Stollen für Fledermäuse auch die nötige Sicherheit und Ruhe für einen störungsarmen Winterschlaf auf. Gefundene Fraßspuren im Stollen, die von einem



Langohr stammen könnten, bekräftigen diese Theorie.

Generell lässt sich festhalten, dass die Gemeinde Hatzenport sich sehr für den Fledermausschutz engagiert und ihre Bemühungen, wie etwa die Sicherung der Stollen als Winterquartiere oder die Öffnung des Kirchendachstuhls für Fledermäuse als Sommerquartier, nachweisbar Wirkung entfalten. Schon jetzt leistet Hatzenport einen unschätzbaren Beitrag zum Erhalt der örtlichen Fledermausfauna, indem Quartiere gesichert und neu geschaffen werden.



Die schönsten Burgen im Land.

Das Magazin Travel hat sich Gedanken über die schönsten Burgen und Schlösser in Deutschland gemacht. Die nach Meinung von Redaktion und Lesern 16 schönsten wurden jetzt vorgestellt. Mit dabei sind auch zwei aus Rheinland-Pfalz, und beide kommen aus unserer Region. Dass die Burg Eltz zu den schönsten im Lande gekürt wurde, verwundert kaum. Aber auch die Reichsburg in Cochem findet so viel Gefallen, dass sie mit auf dieser Liste erscheint. Ein wenig stolz kann uns das schon machen, und wer bisher beide Sehenswürdigkeiten noch nicht persönlich in den Blick nahm, der sollte es jetzt bald nachholen. Fotos: Willi Probstfeld

Kulinarisches fürs Osterfest:

Markklößchen.

Markklößchen in einer Rindfleischsuppe gehören in unserer Region immer noch zu den Festtagsgenüssen, und manch einer kann nicht genug davon kriegen. Nicht wenige Klößchen überleben den Rohzustand nicht. Sie sind eine klassische Einlage für ungebundene Suppen. Heute kann man sie oft beim Metzger oder im Supermarkt fertig kaufen, diese sind aber nicht mit handgemachten Klößchen nach altem Familienrezept zu vergleichen.

Und hier das Rezept von Gaby Schössler:

40 g Mark (zerlassen, durch ein Sieb geben und erkaltet schaumig gerührt),
1 Ei,
1 Prise Salz,
etwas geriebene Muskatnuss,
etwas gehackte Petersilie,
etwa 50 g Semmelmehl.

Fett, Ei, Muskatnuss, Petersilie und Salz zusammenrühren und so viel Semmelmehl hinzugeben, dass ein geschmeidiger Teig entsteht. ½ Stunde ruhen lassen, ehe Klößchen daraus geformt werden.

In der Suppe oder Rindfleischbrühe etwa 3 Minuten gar kochen, bis sie aufsteigen.

Unser Bild: Markklößchen in rohem Zustand.

Foto: commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=473386



Ein Buch, das Vorfreude erweckt.

Der Musikverein Löff wird in diesem Jahr 60. Ohne Frage ist der Verein das musikalische Maß aller Dinge in der Region. Aktuell entsteht ein knapp 100 Seiten starkes Buch zur Vereinsgeschichte. Mit Vorsitzendem Wolfgang Weber und Ehrenvorsitzendem Herbert Schunk an der Spitze und dem Team mit Michi Schunk, Jürgen Sommer und Manfred Schunk ist etwas Lebendiges entstanden, dass sechs Jahrzehnte des Vereins in starken Texten und Bildern aufleben lässt.

Special Olympics:

Sport, Begegnung, Kommunikation.

Die Sommerspiele von Special Olympics, dem Sportverband für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, finden in diesem Jahr am 7. September in Neuwied statt. Inklusion steht im Mittelpunkt, das Miteinander behinderter und nicht behinderter Sportlerinnen und Sportler, frei von Leistungszwang, ist der Sinn dieser Veranstaltung.

Vereine und Schulen, aber auch Einzelpersonen, können teilnehmen. Informationen dazu bei Melanie Brumm, Geschäftsführerin von Special Olympics Rheinland-Pfalz in Koblenz, die unter der Mail info@rlp.specialolympics.de zu erreichen ist.



MENSCHEN AUS DER REGION

Weltmeister wurden Zweite bei Sportlerwahl.

Bei der Gehörlosen-Weltmeisterschaft 2023 im Tennis gewannen Urs Breitenberger, li., und Cedric Kaufmann vom Gehörlosensportverein Neuwied auf Kreta den Titel im Doppel. Bei der Wahl zu den „Sportlern des Jahres 2023“, veranstaltet vom Landessportbund Rheinland-Pfalz, wurden die Neuwieder hinter den Sportgymnastinnen aus Dahn in der Pfalz in der Kategorie „Mannschaften“ auf den zweiten Platz gewählt.

Dr. Werner Langen: Wir brauchen ein starkes Europa.

Vom 6.-9. Juni 2024 finden die Europawahlen statt. Die Europäische Union, oft als zerstritten wahrgenommen, von einigen auch als überflüssig empfunden, eine wirkliche Alternative zur EU gibt es nicht. Ein starkes Europa wird politisch und wirtschaftlich gebraucht, möglicherweise nach politischen Veränderungen Ende des Jahres in den USA mehr denn je.



Einer, der das Land Rheinland-Pfalz kennt, wo er Parteivorsitzender und Minister war, und der in Europa mehr als zwei Jahrzehnte zu Hause war, ist Dr. Werner Langen. In Müden geboren lebte er lange in Oberfell und seit einigen Jahren in Alken. Ende des Jahres wird der Mann 75, der von 1994 bis 2019 dem Europäischen Parlament angehörte und der von 2006 bis 2012 Vorsitzender der CDU/CSU-Gruppe im Europäischen Parlament war. Für ihn ist die EU alternativlos.

„Wir brauchen ein starkes Europa in einer Welt der Zerwürfnisse und politischen Verwerfungen. Europa schafft nicht die Nationalstaaten ab, es macht uns stärker und weniger angreifbar“, sagt er. Und er hofft darauf, dass viele Menschen zur Europawahl gehen, nicht nur, weil es ein demokratisches Privileg ist, sondern aus Überzeugung. Foto: privat

Emotionales Musikerlebnis zum Abschied von Martina Best-Liesenfeld

Wenige Tage vor der offiziellen Verabschiedung gab es gleichzeitig einen musikalischen Abschied für Caritasdirektorin Martina Best-Liesenfeld, die nach 40 Jahren bei der Koblenzer Caritas in den Ruhestand geht.



Zu Beginn des Abends verzauberten junge Künstler von Helenas Musikschule das Publikum und sorgten mit ihrem Gesang und den Darbietungen am Klavier, an der Geige und Gitarre für die ersten emotionalen Momente. Das anschließende bewegende Benefizkonzert von Zores & Bagaasch begeisterte die zahlreichen Ehrengäste und Wegbegleiter von Martina Best-Liesenfeld. Die sechs Musiker präsentierten mit Akkordeon, Klarinette, Gitarre, Percussion, Bass und mehrstimmigem Gesang Lieder und Tänze aus Europa und darüber hinaus: Internationale Folklore im neuen Gewand. Gänsehautatmosphäre war angesagt, als sich Künstler und Publikum bei Hildegard Knefs Chanson „Für mich soll's rote Rosen regnen“ gemeinsam einbrachten.

Der komplette Erlös des Konzertes in Höhe von 10.000 Euro kommt der Caritas-Stiftung Koblenz zugute. „Die Caritas-Stiftung ist mir ein Herzensanliegen. Wir bedanken uns bei den Künstlern, Konzertbesuchern sowie allen Sponsoren und Spendern für die großartige Unterstützung“, strahlte Caritasdirektorin Martina Best-Liesenfeld, für die das Konzert der musikalische Höhepunkt kurz vor ihrem Ruhestand war. Emotional waren auch die Schlussworte der Direktorin: „Es war ein wunderbarer Abend, den ich nie vergessen werde.“

Im Bild: Verabschiedung von Martina Best-Liesenfeld (Mitte). Foto: Maria Gietzen



3 FRAGEN AN ...

Günter Löffel, Landhaus Löffel, Münstermaifeld.

Günter Löffel stammt aus Ettenheim, einer charmanten Barockstadt in der Ortenau, wo das Rheintal auf den Schwarzwald trifft.

Nach der Ausbildung zum Koch und über einige Stationen in Deutschland und in der Schweiz machte er sich 1998 mit dem „Polcher Bahnhof“ in Polch selbstständig. Zehn Jahre später erfolgte der Umzug nach Münstermaifeld ins ehemalige Marionettentheater der Familie Hansen.

Mit „Löffels Landhaus“ schuf er eine kulinarische Institution auf dem Maifeld. Nicht nur Einheimische wissen sein „Eifelschnitzel“ (Rezept siehe Ausgabe 34; Januar 2024) zu schätzen, das Lokal und sein besonderes Ambiente wie auch die gastgeberischen Qualitäten sind über die Region hinaus bekannt.

Günter Löffel stellte sich den Fragen von DAS BLATT.

1 Wenn wir das richtig verfolgen, dann ist es die Löffelsche Philosophie, die Produkte der Region zu verbinden mit einer Küche, die für dieses Stück Heimat wirbt?

Günter Löffel: Das kann man schon so sagen. Generell würde ich noch ergänzen: Eine Region sollte sich meiner Meinung nach selbstbewusst positionieren und sagen, was sie zu bieten hat. Dies setzen wir in unserem gastronomischen Bereich um.

2 Gibt es einen fundamentalen Unterschied zwischen dem, was früher von Löffel in Polch geboten wurde und dem, was seit Jahren erfolgreich in Münstermaifeld stattfindet?

Günter Löffel: Man kann sagen, dass wir das Konzept der „Modernen Deutschen Küche“ in Münstermaifeld in den letzten 15 Jahren stetig weiterentwickeln und verfeinern konnten und uns in Münstermaifeld der Regionalmarke Eifel angeschlossen haben. Damit haben wir unsere Einkaufsquellen nochmal bewusst und nachhaltig an den regionalen Wirtschaftskreisläufen ausgerichtet. Denn bei unseren Lieferanten verfolgen wir stets den Grundsatz, Nähe geht vor Entfernung und kleinere wirtschaftliche Einheiten kommen vor globalen Konzernen.



3 Ist es denkbar, dass als nächste Station nach dem Bahnhof in Polch und nach dem Landhaus in Münstermaifeld irgendwann auch der Schritt an die Mosel, selbstverständlich nach Hatzenport (das natürlich mit Augenzwinkern), erfolgt?

Günter Löffel: Ja, das ist eine interessante Frage, aus der wir die durchaus positiven Interessen der fragstellenden Redakteure herauszuhören meinen. Also unsere Sichtweise ist da eine etwas großflächigere. Wir sehen uns mit Löffels Landhaus in der Großregion Mittelrhein gut eingebettet und gerade die Gäste aus Hatzenport (ebenfalls augenzwinkernd) haben mit der direkten Nachbarschaft zu uns ja doch einen gewissen Vorteil gegenüber den Gästen, die weitere Wege auf sich nehmen müssen. Foto: Landhaus Löffel

Anzeige



PLANTS & FRIENDS
Gartenshop der Presto Gruppe
Gärtnern mit gutem Gewissen und sortreinen Produkten.

TEST
TOP MARKE
GARTEN
5 Sterne
PRESTO GROUP
1. Platz
NEU! EXTENSIVE
KULINARISCHE
SPECIAL DIET &
TOMATENSAUCE

Neue Öffnungszeiten:
donnerstags & freitags, 9 – 17 Uhr
samstags, 9 – 12 Uhr

Ab 01.03.2024 hier:
Ludwig-Erhard-Straße 2, 56637 Plaidt
Aktuelle Infos: www.plantsandfriends.de



Glückwunsch zum 30. Geburtstag:

Kreatives Genießen mit den Köchen und Winzern an der Terrassenmosel.

Die Terrassenmosel ist eine einzigartige Flusslandschaft mit steilen Rebhängen, mit seltener Flora und Fauna. Ein beglückender, zuweilen auch beschwerlicher Lebens- und Arbeitsraum für Winzer und Köche, die zu den Besten entlang des unteren Laufs der Mosel gehören. Als Botschafter des guten Genusses haben sich Köche und Winzer an der Terrassenmosel vor 30 Jahren zusammengetan und sich dem Erhalt dieses Kulturraums und seiner Lebensqualität verpflichtet. Seither werben sie mit einer außergewöhnlichen Veranstaltungsreihe Jahr für Jahr für die Charme und das Schöne dieser lebendigen Region.

Auch im Jubiläumsjahr 2024 haben sie wieder ein abwechslungsreiches Programm mit 28 abwechslungsreichen Veranstaltungen zusammengestellt, das im Restaurant GG in Winnigen bei Regina und Thorsten Knaudt präsentiert wurde. Albrecht Gietzen betonte in seiner Begrüßung, dass es der „bunt gemischten Gruppe aus Köchen und Winzern“ ein Anliegen ist, Wein und Kulinarik miteinander zu verbinden. „Es geht um „Kreatives Genießen“, wann immer die Köche und Winzer der Initiative ihre Tische einladend decken und ihre facettenreichen Weine bereitstellen.“

Zu den Gastgebern gehören in unserer näheren Umgebung Weingüter aus Winnigen wie Heymann-Löwenstein, Kröber und Fries wie auch das GG-Restaurant, das Landhaus Halferschenke aus Dieblich und



aus Hatzenport der Winzerhof Gietzen. Weitere Gastgeber finden sich in Pommern und in Bremm. Mit Walter Pistono aus Dieblich ist sogar ein Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft dabei, der nicht müde wird, für die Mitgliedschaft zu werben. „Wir legen Wert auf qualitativ hochwertige Speisen und Weine für die Gäste, aber auch der fachliche Austausch untereinander sei sehr inspirierend.“

„Wer die Terrassenmosel in unserem schönen Landkreis Mayen-Koblenz und darüber

hinaus erleben und für sich entdecken will, der muss sie mit allen Sinne genießen“, sagte Landrat Dr. Alexander Saftig in seinem Grußwort für die Arbeitsgemeinschaft und verspricht: „Es wird kulinarisch ansprechend und lecker, zudem kulturell leicht, beschwingt und unbeschwert.“

Der 1. Beigeordnete des Landkreises Cochem-Zell, Thomas Welter, erklärte: „In unserer einzigartigen Kulturlandschaft locken wunderbare touristische Aussichtspunkte,

steile Weinlagen, kulturelle und kulinarische Highlights.“ Für ihn ist sicher: „Das ausgewählte und vielseitige Programm landet einige Volltreffer, denn hier ist auf jeden Fall für jeden Geschmack etwas Passendes dabei.“

Viele Vorschusslorbeeren für die Aktiven der Arbeitsgemeinschaft, die es in der Tat seit nunmehr 30 Jahren immer wieder aufs Neue schaffen, Wein und kulinarische Leckerbissen, aber auch Hörgenuss in einzigartiger Weise zu verbinden. Seit 1994 nehmen die Köche und Winzer der Terrassenmosel in unzähligen Veranstaltungen Freunde der Region mit auf diese Entdeckungs- und Genussreise. Das Terroir, die Tier- und Pflanzenwelt, die Menschen und ihre Kultur machen die Region zu einem Aushängeschild, und die Köche und Winzer als Botschafter guten Genusses inszenieren stolz und selbstbewusst ihre ausgezeichneten Steillagen-Weine, und kulinarischen und kulturellen Schätze. Denn nie geht es nur um den Wein allein. Ihm zur Seite gestellt werden Erlebnisse in der Natur bei verschiedenen Wanderungen, ausdrucksstarke Kunst oder beschwingte Musik in ihren vielseitigen Facetten.

Die Veranstaltungsbroschüre „Kreatives Genießen 2024“ sowie Gutscheine sind auch bei allen Mitgliedsbetrieben erhältlich. Weitere Informationen unter www.koeche-und-winzer.de.

Die Initiative leckerMYK macht Winzer, regionale Gastgeber, aber auch Hofläden und Direktvermarkter für Einheimische und Touristen auf einen Klick sichtbar. So erhält jeder die Chance, den regionalen Genuss der Region zu erleben!

Im Jahr 2024 wird es bei leckerMYK wieder tolle Aktionen und Veranstaltungsreihen geben, die sich sehen lassen können und dazu einladen, den Landkreis mit allen Sinnen kennenzulernen und zu genießen. Höhepunkt sind dabei zweifelsohne die zwei kulinarischen Aktionswochen.

„Lecker MYK“ im Jahr 2024.

Regionale Genüsse.

Vom 19.04. bis 05.05.2024 dreht sich alles um „Omas Küche“. Regionalität spielt dabei eine wichtige Rolle und die teilnehmenden Gastronomiebetriebe präsentieren traditionelle Gerichte ganz wie früher und doch zeitgemäß kreiert. Dazu wird es wieder ein begleitendes Veranstaltungsprogramm geben, dass von geführten Wanderungen, Planwagenfahrten, Kochkursen bis zu Stadtführungen reicht.

Im Herbst hat der Kürbis Saison und steht in der Zeit von 27.09. bis 13.10.2024 bei der „leckerMYK Kürbiswelt im Vordergrund. Orange, rund und vielseitig – der Kürbis ist ein echter Allrounder. Den goldenen Herbst von der kulinarischen Seite entdecken und sich inspirieren lassen. Dies ist mit dieser Themenwoche möglich, die zu zahlreichen Events und Aktionen einlädt.

Alle Infos gibt es auf der leckerMYK-Homepage www.leckerMYK.de



Anzeigen

Das Bio-Brot von der Mosel

Barth
DIE VOLLKORN-BÄCKEREI

Vollkornbäckerei Barth
Kehrstr. 19
56332 Niederfell
02607 1626
info@bio-barth.de
www.bio-barth.de

02.06. – 10.08.
2024

Burgfestspiele Mayen

Sonny Boys
Komödie

Der Vorname
Komödie

Wie im Himmel
Schauspiel mit Musik

Peterchens Mondfahrt
Familienstück

www.burgfestspiele-mayen.de

Termine, Infos und Kartenvorverkauf:
Bell Regional, Touristikcenter
tickets@touristikcenter-mayen.de

LOTTO
Rheinland-Pfalz
Förderer der Kultur

KULTUR SOMMER
RHEINLAND-PFALZ

Ticket-Hotline
02651-494942

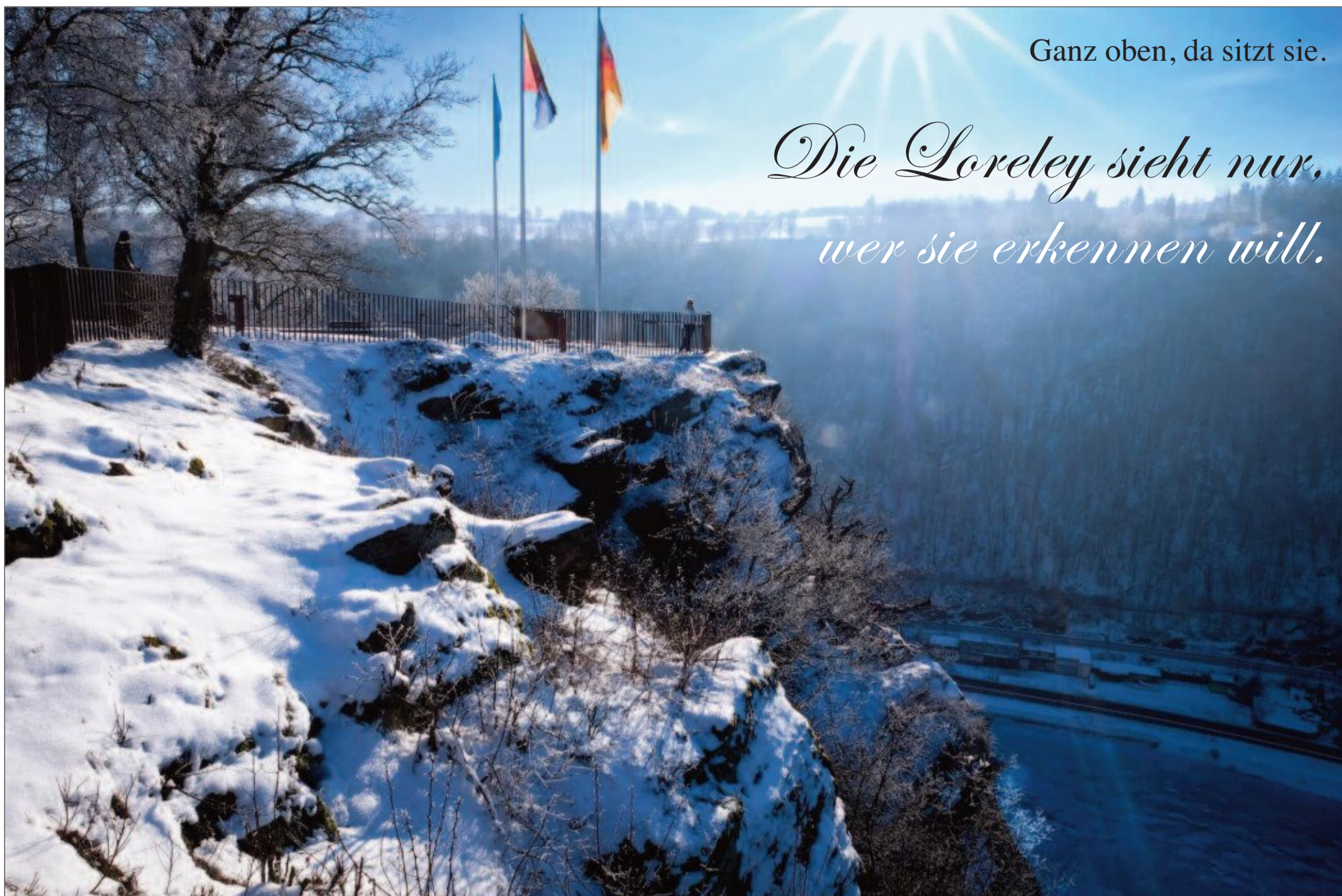
Gib dem Glück eine Chance
LOTTO 6 aus 49

EINFACH MAL 6 KREUZE MACHEN

TEILNAHME IN JEDER LOTTO-ANNAHMESTELLE UND AUF LOTTO-RLP.DE

LOTTO
Rheinland-Pfalz
Förderer der Kultur

Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen.
Nähere Informationen unter www.otto-rlp.de. Hotline der BzG: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).



Ganz oben, da sitzt sie.

*Die Loreley sieht nur,
wer sie erkennen will.*

Des Rhein-Lahn-Kreises berühmteste Schöne bleibt die Loreley. Ein Zauber geht von ihr aus. Und nicht nur, weil sie inzwischen von halb Japan und bald auch einem Drittel aller Chinesen fotografiert wurde.

An Rheinkilometer 555 in einer Höhe von 132 m passiert auf einem Felsen das Wundersame: Hier sitzt sie seit Jahrhunderten, die schöne Frau mit den lange blonden Haaren. Manchmal zerzaust vom Wind, ungeklärt bis heute ob Zauberin oder Nixe. Seit Clemens von Brentano 1801 in seinem in Balladenform entstandenen Märchen „Lore Lay“ von ihr erzählte und Heinrich Heine ihr 1824 in seinem bekanntesten Gedicht „Die Lore-Ley“ ein Denkmal für die Ewigkeit setzte, seitdem geht sie ihrem Job nach: Sie zieht mit ihrer Schönheit die Männer an, um sie zu zerstören und die Schiffer werden von ihrem Aussehen so geblendet, dass sie mit ihren Schiffen verunglücken. Schön und verrückt bleibt sie. Mitten im UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal ist sie das Außergewöhnliche einer schon einzigartigen Region. Wie der Kölner Dom,

das Brandenburger Tor, wie Rhein und Mosel steht sie für Deutschland in der Welt. Wer unser Land gesehen haben will, der muss an der Loreley vorbeigefahren sein. Und er muss die Geschichte mitnehmen von der schönen Frau dort auf dem Felsen, mit Blick auf die Rheinkurven, hinunter nach St. Goarshausen mit der Burg Katz und auf den Hunsrück. Und nur wer genau hinsieht, der kann sie auch sehen.

Obort oben auf dem Berg gibt es aber mehr als nur die Schöne. Das Gelände, das zur Gemeinde Bornich gehört, hat seit 1928 ein Jugendheim des Turngaues Nassau-Süd. 81 Mal gab es hier oben ein Bergturnfest. Und jährlich kommen viele Jugendliche aus Hessen und Rheinland-Pfalz hierhin, um zauberhafte Ferien zu erleben. Ich erinnere mich selbst gerne an das Haus, das ich Anfang der 1970 Jahre als Gast erleben durfte. Den Blick hinunter ins Rheintal empfand ich als etwas, was ich nie zuvor gesehen habe. Es war überwältigend, da oben zu stehen und ganz tief hinunter in das Wasser sehen zu dürfen. Und dann



Der Lorelay-Felsen im Januar. / Das Loreley-Mädchen, leicht bekleidet bei den eisigen Temperaturen im Januar. Fotos: Willi Probstfeld

gibt es die Freilichtbühne. Die schönste und wichtigste im Lande. 1932 wurde mit dem Bau begonnen. Sitzplätze und Tausende von Stehplätzen hat sie. Und seit 1976 ist Rock und Pop hier zu Gast. Die Größten sind da gewesen: Simple Minds, Sting, Carlos Santana, Joe Cocker, Herbert Grönemeyer, Udo Jürgens, Peter Maffay, Chris Rea, Metallica. Und Bob Dylan. Und vor einigen Jahren Plácido Domingo und ein Jahr danach die Berliner Philharmoniker.

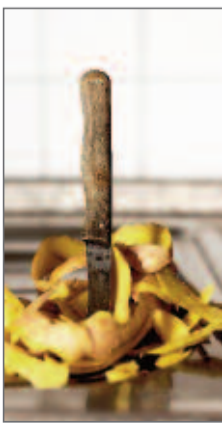
Gu Besuch bei der Loreley kommt nicht jeder. Man sucht die Gäste aus. Das scheint ihr zu gefallen, denn sie hat alle wieder ziehen lassen. Es ist, als scheine sie bei ihrer zerstörerischen Wucht mit Blick auf das männliche Geschlecht Ausnahmen zu machen. Mehr als ein Mythos ist dieser Felsen. Er ist real. Nicht greifbar vom Wasser, aber zu bestaunen. Und der Blick nach oben wird immer länger. Nur an bestimmten Tagen ist die Loreley zu sehen. Nicht bei Regen oder Nebel, bei Sonne schon. Sie will gesehen werden. Aber nur von denen, die auch daran glauben, sie zu erkennen.

Es gibt so viele Dinge, die mich an meine Oma, die Mutter meiner Mutter, erinnern. Hager war sie, mit zunehmendem Alter auch ein wenig gebeugt. Ihre Haare hat sie einfach zurückgekämmt und meist auch in einem Knoten zusammengebunden. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass sie je zum Friseur gegangen ist.

Dafür hätte sie auch kein Geld gehabt. Opa und Oma hatten eine Rente, die unter 100 Mark im Monat lag. Grundsicherung war damals ein Fremdwort, Grundsicherung war das, was wir im Garten und im Hühnerstall hatten. Unsere herzensgute Oma brauchte nur ihre Kittelschürze und für Festtage ein dunkles Kleid. Eines aber war unverwechselbar mit unserer Oma

verbunden. Ihr Küchenmesser.

Mit einem braunen Griff, der wahrscheinlich einmal hellbraun und im Laufe der Jahre immer dunkler geworden war. Und eine Messerschneide, der man auch die Jahre ansah. Sie war vol-



Oma und ihr Küchenmesser.

ler Einrisse, die Spitze war längst eher rund als spitz.

Mit dem Messer, das immer in einer Schublade lag, schnippelte Oma die Bohnen, schnitt sie die Möhren und den Kappes. Sie schälte die Kartoffeln damit, und einiges von dem, was sie damit bearbeitete, blieb auch da hängen, wo die Klinge und der Griff zusammenkamen. Das konnte sie noch so viel schrubben, man sah dem Messer an, dass es täglich im Betrieb war. Unsre Oma sah auch nicht ein, dass das Messer durch ein neues er-

setzt werden sollte. Es tat seinen Dienst und mehr sollte es auch nicht. Ich bin einmal mit Oma in Mayen gewesen, und da kamen wir am Schaufenster von Eisen Schuy vorbei. Da lagen blitzblankes Küchenmesser.

Ich habe Oma gefragt, ob sie nicht doch ein neues Messer wolle. Das sei zu teuer, hat sie gemeint. Außerdem sei das alte noch gut.

Nicht nur, wenn ich jetzt darüber schreibe, kommen meine Oma und ihr Küchenmesser in einem Atemzug vor. Das kleine, abgewetzte Messer gehörte so eindeutig zu ihr wie ihre Kittelschürze, ihre langen zusammengebundenen Haare und ihr großes Herz für andere.

HPS